

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 4 (1897)
Heft: 14

Artikel: Die Schule als Erziehungsstätte
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-537627>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schule als Erziehungsstätte.

(Von einer Ursulinerinnen-Lehrerin Oesterreichs.)

Eine hohe Bestimmung hat die Schule, ein erhabenes Ziel hat sie anzustreben. Ihre Wirksamkeit ist von ungeheurer Tragweite. Sie ist in erster Linie Erziehungsanstalt, denn auch der Unterricht muß in den Dienst der Erziehung treten; und zwar ist sie das unentbehrlichste, weil grundlegende Glied im Organismus der öffentlichen Erziehung. Ihr gilt vor allem das Wort: „Erweise dich als Anstalt, welche die Erziehung allseitig unterstützt.“ Sie hat ja auch die Aufgabe übernommen, „die Kinder sittlich-religiös zu erziehen, deren Geistesfähigkeiten zu entwickeln, sie mit den zur weiteren Ausbildung für das Leben erforderlichen Kenntnissen und Fertigkeiten auszustatten und die Grundlage zur Heranbildung tüchtiger Menschen und Mitglieder des Gemeinwesens zu schaffen.“

Die Kinder müssen in der Schule derart erzogen werden, daß sie später im Leben frei und selbständig ihre individuellen, sozialen und religiösen Pflichten erfüllen, daß sie tüchtige Mitglieder des Staates werden, ihre Kräfte und Fähigkeiten im Dienste und zum Wohle der Menschheit verwenden und die ewige Bestimmung erreichen können. Echte Erd- und Himmelsbürger soll die Schule bilden, und als erstes Mittel wählt sie die religiös-sittliche Bildung. Schön und wahr ist der Ausspruch von Comenius: „Des Menschen Ziel ist nicht auf dieser Erde, sondern es liegt in der Ewigkeit, in Gott. Die Kinder müssen daher zunächst angewiesen werden, Gott zu suchen und ihn über alles zu lieben, und zwar von Jugend an, da die jugendlichen Eindrücke am haltbarsten sind.“ Die schwachen Keime der Religion, welche die zarte Mutter Sorge im schulpflichtigen Alter in das empfängliche Kinderherz gestreut, müssen immer mehr erstarken und endlich Blüten und Früchte hervorbringen. Dieser Forderung entspricht die Schule zunächst durch den Religionsunterricht. Aber auch der Lehrer hat Gelegenheit und Pflicht, hier mitzuwirken. Es wird von ihm gefordert, daß er den Unterricht zu einem religiös-sittlichen, erziehlischen mache, indem er, wo sich der Lehrstoff dazu eignet, dessen Beziehung zum Gemüte, Willen und sittlichen Leben hervorhebt und dadurch bei den Kindern religiös-sittliche Gefühle und Bestrebungen fördert. Wenn echte Religiosität im Herzen der Kinder tiefe Wurzeln schlagen soll, so ist das edle Beispiel des Lehrers das wichtigste und erfolgreichste Mittel.

Die Schule muß aber auch die häusliche Erziehung ergänzen. Sie muß das ersetzen, was die Eltern ihren Kindern nicht geben können

oder wollen. Die Schule führt die Kinder in eine Genossenschaft ein, wo jedes seinen Willen den allgemeinen Gesetzen unterwerfen muß, wo es, mehr auf sich selbst angewiesen, zur größeren Selbständigkeit gelangt. In der Schule herrscht eine gemeinsame Lebensordnung, welche schon wegen der großen Anzahl der Schüler notwendig wird. Im Familienkreise waltete die sanftere Macht der Liebe, in der Schule tritt an ihre Stelle die Autorität des Gesetzes. In der Mitte seiner Mitschüler, im Verkehre mit den so verschieden angelegten Naturen macht das Kind manche Erfahrungen, durch welche es allmählich auf die noch ernstern Verhältnisse des späteren Lebens in der Welt vorbereitet wird, wo der Mensch in einer größeren Lebensgemeinschaft lebt, wo das Walten der Liebe noch entschiedener zurücktritt und das Recht der Billigkeit seine volle Herrschaft ansübt. In der Schule entwickelt sich ein Gemeinleben, ein kleiner Staat, dessen Herrscher der Lehrer ist. Dieses Schulleben ist ein Vorbild des späteren, gesellschaftlichen Lebens im Kreise der Erwachsenen. Das Bedürfnis des Anschlusses an andere macht sich geltend und findet seine Befriedigung. Durch die vielfache Berührung mit den Mitschülern, durch die Teilnahme an andern wird schon hier die häßliche Selbstsucht abgestreift. Das Kind wird zum Gehorsam, zur Verträglichkeit hingeführt, es eignet sich die Gefälligkeit, Dienstfertigkeit und Bescheidenheit an. Auch auf Vermehrung der häuslichen Tugenden kann die Schule hinarbeiten, als Ehrfurcht, Liebe und Dankbarkeit gegen die Eltern, Verträglichkeit mit den Geschwistern, Arbeitsamkeit, Sparsamkeit, Genügsamkeit. Die Einseitigkeiten und die schroffen Ecken des Charakters werden ausgeglichen. Der Trotzige wird durch die Rücksichtslosigkeit, die man seinem starren Eigensinn entgegensetzt, zur Besinnung gebracht und gebessert. Der Eitle und Eingebildete wird durch Beschämung zum Bewußtsein seiner Armseligkeit und zur Demut geführt. In der Schule wird der Wetteifer zur Förderung intellektueller und sittlicher Bildung geweckt. Die unliebsame Absonderung der Stände, welche dem gemeinschaftlichen Besten, dem Wohle des gesamten Vaterlandes hemmend in den Weg tritt, wird hier beseitigt. Die Schule muß der Mittelpunkt sein, in welchem der Gemein Sinn und die Vaterlandsliebe geweckt und gefördert wird, der Mittelpunkt, aus welchem das Kind Ideen und Grundsätze schöpfen kann, welche es im späteren Leben zu berufsmäßigen Handlungen befähigen, die Pflanzstätte, in welcher die Tugenden, welche den Menschen in seinen verschiedenen Lebenslagen und Beschäftigungen begleiten und zieren sollen, fleißig gepflegt und tief eingewurzelt werden.

Die Schule muß ferner die geistigen und im beschränkteren Maße auch die leiblichen Kräfte der Zöglinge ausbilden. Der gesamte Unter-

richt muß in den Dienst der Erziehung treten. Er wirkt aber dann erziehend, wenn er so eingerichtet ist, daß alle Kräfte des Kindes naturgemäß und harmonisch zur Entwicklung kommen. Der Zweck des erziehenden Unterrichts ist nicht ein Aneignen und Anhängen von totem Wissen, er besteht nicht im mechanischen Mitteilen von Kenntnissen und Geschicklichkeiten. Der erziehende Unterricht leitet auf das Können, auf den freien, selbständigen Gebrauch des Erlernten hin. Er entwickelt nicht einseitig eine Seelenkraft, sondern trachtet nach übereinstimmender Ausbildung der Kräfte. Dem Lehrer steht es zu, der Vernunft und dem Verstande ihren Tätigkeitskreis zu eröffnen und ihnen vielfach Gelegenheit zu bieten, sich zu üben. Ohne klare Erkenntnis geraten die übrigen Seelenkräfte, Gefühl und Wille, leicht auf Abwege. Wird die Tat des Menschen von der Vernunft und dem Verstande geleitet, dann verhilft sie ihm gewiß zu seiner Bestimmung zu seinem erhabenen Ziele. Der Lehrer muß seine Aufmerksamkeit auch auf die Gemütsbildung lenken, welche die Wirkung und Veredlung der verschiedenen Gefühle in sich schließt. Ohne Gemütsbildung würde der Mensch entweder kalt, gleichgültig und unempfindlich gegen jedes Einwirken sein oder bei dem mindesten Eindrucke sich heftigen Gefühlsaufregungen hingeben, welche auf Tatkraft und Gesundheit nachteilig einwirken. Ist das Gemüt allseitig auf die rechte Weise gebildet, dann erwachsen sowohl für das Kind selbst, als auch für seine Mitgenossen edle Früchte. Gemeinsinn, Geselligkeit und Teilnahme entwickeln sich auf diese Weise. Ist das Gemüt recht gebildet, dann wird das Kind im späteren Leben weder vom Unglücke zur Verzweiflung niedergeschlagen, noch seine Freude durch das Glück zum gedankenlosen Taumel erhoben; es wird vielmehr für das Unglück eine Träne des Schmerzes und für das Glück, für die Freude ein Lächeln des Vergnügens haben.

Das Hauptmerkmal des erziehlischen Unterrichtes ist seine Einwirkung auf den Willen des Kindes. Der Lehrer hat die Aufgabe, im Kinde die Erkenntnis seiner Bestimmung und die zur Selbstbestimmung erforderliche Willensstärke zu begründen. Der Wille muß so gebildet und veredelt werden, daß er das von der Vernunft und dem Verstande gefällte Urteil auch als solches annimmt und dessen Vollziehung auch entschieden will.

Durch diese harmonische Ausbildung der Geisteskräfte wird die Charakterbildung gefördert. Zwar ist die Schule des Charakters eigentlich das spätere Leben, wie der Dichter so wahr sagt: „Es bildet ein Talent sich in der Stille, ein Charakter sich im Strom der Welt.“ Die Charakterbildung kann in der Schule wohl vorbereitet und angebahnt,

aber nicht durchgeführt und vollendet werden. Damit sich der Charakter einst zu einem guten entwickle, müssen dem Kinde gute Grundsätze fest eingeprägt werden. Der Lehrer muß dem Kinde für jedes Gebiet des Wollens und Handelns zweckmäßige Grundsätze anbieten und auf die Reise durchs Leben mitgeben.

Was die Ausbildung der leiblichen Kräfte betrifft, so fällt diese zwar vorzugsweise in den Wirkungskreis der Familie. Aber auch die Schule kann für Erhaltung der Gesundheit durch gesunde Luft, Stärkung der Sinne und richtige Anwendung derselben beitragen; besonders liegt ihr die Sorge ob, daß alles beseitigt werde, was auf die Gesundheit im allgemeinen oder auf einzelne Organe im besondern nachteilig einwirken könnte.

In der Schule muß das Kind mit Kenntnissen und Fertigkeiten ausgestattet werden, welche es für das Leben behält und im Leben wirklich braucht. Schon Seneca sagt: „Nicht für die Schule, für das Leben soll man lernen.“ Die Schule hat zwar keineswegs die Pflicht, das Kind zu einem bestimmten Beruf heranzubilden, aber sie muß ein sicheres Fundament für weitere berufsmäßige Ausbildung legen. Die Kenntnisse, welche die Schule dem Kinde beibringt, muß sich dieses sicher aneignen, so daß es befähigt wird, das Gelernte im Leben wirklich anzuwenden. Sonst bewahrheitet sich das Wort Diesterwegs: „Er weiß zwar etwas, aber er kann nichts.“ Das Kennen reicht nicht aus, es muß zum Können werden. Beharrlichkeit, Übung und Wiederholung führen da zum sicheren Ziele.

Die Schule ist die Pflanzstätte des Zukunftsstaates. Rückert ruft den Erziehern zu: „Die Zukunft habt ihr, ihr habt das Vaterland, ihr habt der Zukunft Herz, Erzieher, in der Hand.“ In der Schule müssen der Gemein Sinn und die Vaterlandsliebe tief ins kindliche Herz eingepflanzt werden. Hier soll das Kind Kenntnis bekommen von dem Nutzen und den Vorteilen, die das Vaterland stets zu bringen bereit ist, und von den Opfern, welche gute Regenten und Bürger oft für dasselbe gebracht haben, damit sie für die Kinder im späteren Leben ein Sporn zu hochherzigen Taten werden, wenn das Vaterland solche fordert. Echte Vaterlandsliebe soll in dem Kindesherzen Wurzel schlagen, eine Vaterlandsliebe, bei welcher die Stimme der Selbstsucht und kleinlichen Rücksicht schweigt, die Flamme reiner Begeisterung für das große Ganze hell auflodert, eine Vaterlandsliebe, bei welcher jeder gerne bereit ist, auf dem Altare des Vaterlandes das Opfer selbstverleugnender Liebe niederzulegen.

Unterstützung und Ergänzung der häuslichen Erziehung, harmonische Ausbildung der geistigen und in beschränkterem Maße auch der

leiblichen Kräfte, Anbahnung eines guten Charakters, sichere Aneignung praktischer Kenntnisse und Fertigkeiten, Begründung der gesellschaftlichen Tugenden, Weckung und Förderung des Gemeinfinnes und der Vaterlandsliebe: das ist die große Aufgabe, welche die Schule zu lösen hat. Erfüllt sie diese Pflichten, dann erweist sie sich als wahre Erziehungsanstalt des Volkes. Ihr Wirken erweist sich überaus segensreich, sie wird zur größten Wohltäterin des Staates.

Möge jeder Lehrer von seinem erhabenen Berufe tief durchdrungen sein und mit Liebe, Mut und Geduld auf das erhabene Ziel lossteuern!

Die Korrektur.

(Von V. M., Lehrer in Buttisholz.)

Die Wirksamkeit des Lehrers wird oft und treffend mit der Arbeit eines Gärtners verglichen. Raum hat die Erde im Frühling ihr grünes Feiertagskleid angezogen, so sehen wir den Gärtner in seinem Garten tätig. Er säet und pflanzt. Ist die junge Pflanze lebenskräftig aus dem gut zubereiteten Boden hervorgeschossen, so erscheint auch bald das Unkraut. Die fleißige Hand des Gärtners findet von neuem Arbeit. Sie reinigt die Beete vom Unkraut und fördert Wachstum und Gedeihen der Pflanzen; sie schneidet die wilden Schosse vom Baume weg, damit die Nahrung nur den edeln Trieben zukomme. Sehr oft werden des Gärtners Arbeit und Hoffnung vernichtet. Das ausgerottete Unkraut erscheint wieder und überwuchert die edlen Pflanzen, ein kalter Reif, ein Hagelschlag richten in seinem Arbeitsfeld großen Schaden an. Will er aber Erfolg haben, so muß er mit Eifer, Hingebung und Ausdauer seiner Arbeit obliegen. — Eine ähnliche Tätigkeit soll der Lehrer in der Schule entfalten. Raum ist das Kind in die Schule eingetreten, so nimmt er an ihm unedle Triebe wahr. Mit Eifer und Hingebung muß der Erzieher an seiner Veredlung arbeiten und das zu Tage tretende Unkraut bekämpfen. Von hervorragender Wichtigkeit ist hierbei die Korrektur, die zu den schwersten und mühsamsten Arbeiten des Lehrers gehört. Sie ist die Berichtigung und Verbesserung der Fehler des Schülers nach den Grundsätzen der Erziehung und des Unterrichtes. Sie ist ein Kampf gegen moralische Fehler: Ungehorsam, Leichtsin, Unfleiß, Bosheit zc. und gegen intellektuelle Fehler: Gedanken- und Wortarmut, Begriffsverwirrung, Talentlosigkeit, falsche Entwicklung der Geisteskräfte von seiten der Familie. Sie wird oft zu einer undankbaren Arbeit, denn „wieder und immer wieder wachsen die erschlagen geglaubten Fehler aus den Herzen